

# Max Planck

ein deutscher Bergsteiger

Am 4. Oktober 1947 starb, fast 90 Jahre alt, in Göttingen Max Planck, einer der größten Physiker aller Zeiten. (Vgl. das Bild S. 307.) Planck hat der Natur eines ihrer tiefsten Geheimnisse entrisen und das physikalische Weltbild von Grund auf verändert. Aber nicht von diesen großen wissenschaftlichen Leistungen soll hier, in einer Bergsteigerzeitung, die Rede sein, sondern davon, daß dieser große Forscher, eines der ältesten Alpenvereinsmitglieder, sein ganzes Leben lang ein nimmermüder Bergsteiger gewesen ist und bis ins höchste Alter hohe Berge bestiegen hat. Er war ein großer Bergsteiger nicht in dem Sinne, daß er Erstbesteigungen ausgeführt und Nordwände durchstiegen hätte. Aber von früher Jugend an, als im Jahre 1867 sein Vater von Kiel nach München zog und den damals Neunjährigen auf seine Wanderungen mitnahm, blieb er dem Zauber der Berge verfallen in einem Grade, der jede Lebensbeschreibung dieses großen Forschers als unvollständig erscheinen ließe, wenn sie sein Verhältnis zu den Bergen nicht berücksichtigen würde. Max Planck war nicht ein Bergsteiger, der nur zu seiner Erholung in den Bergen wanderte. In einer Zeit, in der der Planckenstein bei Tegernsee noch lange nicht Münchens Klettererschule war, erwachte in diesen Kalkklippen seine Lust am Klettern, die ihn sein ganzes Leben lang felsberge dem Wandern über Eis und Schnee vorziehen ließ. Kleine Zinne, Totenkirchl, Cimone della Pala und Langkofel dürften die schwierigsten Gipfel gewesen sein, die er bestiegen hat. Aber mit 76 Jahren bestieg er noch den Monte Cristallo und mit 80 Jahren den Paternkofel. Im 84. Jahre ging er von St. Jakob im Defereggental aus noch auf die 3032 m hohe Seespitze.

Die Tage, während der ich in mehreren Sommern mit Max Planck und seiner ebenso bergbegeisterten Gattin in den Bergen des Oberpinzgaus wanderte, werden mir immer unvergeßlich sein. Wir bestiegen keine hohen oder berühmten Berge, aber immer staunte ich über die Rüstigkeit, die Ausdauer des fast überschulankten Achtzigjährigen, der nicht langsamer stieg als ich, der um mehr als zwanzig Jahre Jüngere. Da kein Zweifel war, daß Planck von Kindheit an wohl immer dem sogenannten asthenischen Typ angehört hatte, war mir diese bis ins höchste Alter vorhandene Leistungsfähigkeit ein Rätsel, dessen Lösung nur der finden konnte, der das Glück hatte, ihm auch in der Stadt nahe zu stehen. Die wahren Wurzeln waren wohl die außerordentliche Regelmäßigkeit und Genügsamkeit der Lebensführung. Max Planck war keine asketische Natur, die sich Kastei und Alkohol vermeidet. Aber er kannte in allem das ihm zuträgliche Maß und überschritt es nie. Und zur regelmäßigen Lebensführung gehörten eben auch in der Stadt Turnen und Wandern. Bis zu seinem 80. Jahre turnte er regelmäßig in einem Privatturnverein und allwöchentlich einmal fuhr er von Berlin hinaus an den Stadtrand und wanderte dann sieben bis zehn Stunden lang. Er stammte auch aus einer sehr langlebigen Familie und überstand noch ein Jahr vor seinem Tode eine schwere Lungenentzündung. Nur seine außerordentliche Widerstandskraft ließ ihn in der Zeit des Zusammenbruchs die tagelange Flucht im Fußmarsch mit Übernachtungen im freien überstehen.

Alljährlich im Sommer weilte Planck mit seiner Gattin im Gebirge, eigentlich nie am gleichen Ort und im gleichen Gebiet. Immer lockte ihn das Unbekannte. So kam es, daß er in seinem langen Leben einer der besten Kenner der Ostalpen wurde. In der Schweiz war er nur zweimal und als 72jähriger bestieg er dort die Jungfrau und das Allalinhorn. Seine Abneigung, in Hotels zu hausen, verwies ihn auf die Ostalpen, wo ihn bei der Wahl von Standquartieren für die sommerlichen Wanderungen hochgelegene Berggasthäuser am meisten lockten. Nur mit der Karte bewaffnet, ohne Auskünfte einzuholen, durchstreifte er dann das Gebiet bis in den letzten Winkel und war nicht zufrieden, ehe er nicht den letzten Steig entdeckt hatte. Tag für Tag zog er aus, auch bei schlechtestem Wetter, und unter acht Stunden dürfte die Tagesleistung auch des Achtzigjährigen selten geblieben sein. Immer trug er den Rucksack selbst und auch in hohem Alter nahm er einen Führer nur auf schwierigere Touren. Ich glaube seine größte Freude war immer das Auffinden neuer Wege, was ja vielen altgewordenen Bergsteigern ein Erfatz für schwierige Touren ist.

Daß Planck ein großer, weltberühmter Forscher war, das wußten die Leute, mit denen er im Gebirge verkehrte, nicht, aber daß er ein großer, gütiger Mensch war, das fühlten die Bauern, Bergführer, Holzknechte unmittelbar. Ich habe den Verdacht, daß ihm die Gesellschaft dieser Männer im Gebirge lieber waren als der Besuch von Fachgenossen und Kollegen, denn diese Männer gehörten zu den Bergen. »Von jedem Menschen der seine Arbeit gern und gut macht, kann man etwas lernen!«, sagte er mir einmal oben im Bergwirthshaus Rechtegg im obersten Pinzgau, nachdem er sich lange mit dem Wirt über Almbetrieb und Jagd unterhalten hatte.

Alpiner Ehrgeiz war diesem bergfrohen Mann natürlich fremd. Außer der Freude an der Schönheit und Größe der Berge war ihm das Steigen als körperliche Bewegung ein Genuß. Auch der Achtzigjährige bewegte sich in steilem weglosem Gehänge noch vollständig sicher und gewandt. Bergsteiger dieses Schlages lieben eine lange Gipfelrast mit gründlicher Umschau. Die Zigarre durfte auf dem Gipfel nicht fehlen. Ich muß gestehen: Die Wandertage mit Max Planck haben mir die Angst vor dem Altwerden genommen. freilich - im Alter so jung zu bleiben, ist nicht bald einem Menschen beschieden! Daß bei Max Planck die Berge erheblich dazu beigetragen haben, daß die Berge wirklich ein Jungborn nicht nur in körperlicher Beziehung für ihn gewesen sind, ist mir nicht zweifelhaft.

In den Kriegsjahren 1939 bis 1943 weilte Max Planck mit seiner Gattin immer während mehrerer Herbstwochen in St. Jacob im Defereggental. Alle Gipfel der Umgebung wurden erstiegen. Die Unberühmtheit und Einsamkeit dieser Bergwelt mit ihren hochgelegenen Seen liebte er besonders. Auf dem Hochgall freilich stieg er nicht mehr, weil er, wie mir seine Gattin einmal sagte, eines wunderbar konnte: Verzichten, wenn und wo es vernünftig war, zu verzichten - ohne ein Wort zu verlieren und sich an dem Erreichten restlos zu erfreuen. Und wenn seiner Gemahlin der Verzicht nicht ebenso leicht fiel, dann sagte er wohl: »Du bist immer unzufrieden und willst noch mehr! Schau doch um dich - könnte es schöner sein?« Auf dem Hochstadel in den Lienzerdolomiten hat Max Planck im Jahre 1943 Abschied von den Bergen genommen! Sie waren gewiß nicht das Wesentlichste seines reichen Lebens, aber für den, der ihm nahe stand waren sie auch nicht wegzudenken aus seinem Leben. Das aber ist das Kennzeichen eines Bergsteigerlebens! Das, was Emil Zsigmondy das »ethische Moment« genannt hat, macht den wahren Bergsteiger. Daß Max Planck einer war, darauf wollen wir nicht vergessen!

Feinz ficker

Gegenüber, Oben: LUDWIG PURTSCHÉLLER 1895 (zu S. 298); Zeichnung von V. Janschek. ALBRECHT PENCK 1938 (zu S. 294); Bild: R. Müller, Innsbruck. Unten: EUGEN GUIDO LAMMER 1933 (zu S. 299) und MAX PLANCK 1938 (zu S. 296).

[www.alpinwiki.at](http://www.alpinwiki.at)

